

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die Eitelkeit der Welt, In wohl ausgesonnenen Sinn-Bildern, und darüber angestellten Sinn-reichen Betrachtungen

Burgundia, Antonius

Berlin, 1727

VD18 13268147

Das achte Capitel Von der Freyheit.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-197083](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-197083)

Das achte Capitel
Von der Freyheit.

Eitelkeit.

Nur ist von der Natur die Freyheit eingepreget.

Warheit.

Wie komts denn / daß der Herr sich mit den
Gesseln trägt?

Menn man auf die Flügel dieses hin und wieder flatternden Vogels siehet / so wird man meynen / daß er seine völlige Freyheit habe. Wenn man aber den Faden erblicket / durch welchen seine vermeynte Freyheit gehindert wird / wird man ihn für einen gefangenen halten.

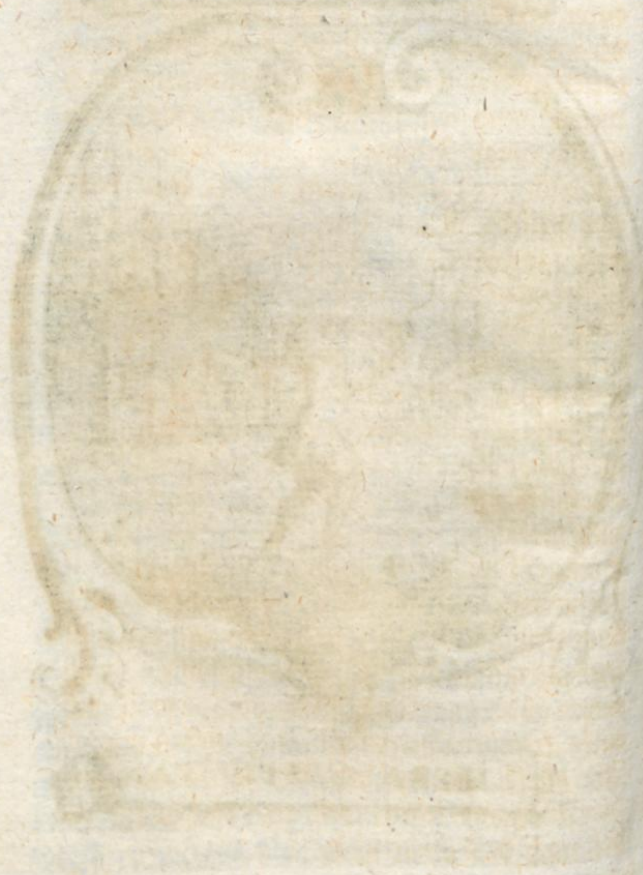
Was sagt ihr hierzu / die ihr so grossen Staat von eurer angebohrnen Freyheit macht? Meynet ihr wol / daß euer Zustand von demjenigen unterschieden / in welchem sich dieser Vogel befindet? Ich will zum wenigsten beweisen / daß er ihm ganz ähnlich sey. Ihr sprecht: Ich bin frey gebohren. Umgekehrt! als ein Sclav seyd ihr auf die Welt kommen. Ihr möget in einem Stande gebohren seyn / in welchem ihr wollet / so ist er der Sünde unterworfen; welches die allerschwereste Sclaverey ist /

VIII.

INGENITA LIBERTAS



LIBERA CAPTIVITAS



ist
seht
tur
(no
Mu
euro
vera
biet
mek
ist
win
das
ma
fäll
hat
heit
nich
zu
glei
eine
und
Her
der
Fein
ihr
eine
eine
Zhr
den
ben

ist / die man jemals erdencken kan. Und gesetzt / daß ihr von dieser nach der verderbten Natur allgemeinen Dienstbarkeit so frey wäret / als (nach einiger Meynung) die Jungfräuliche Mutter / so seyd ihr doch in dem Augenblick eurer Geburt in eine andere getreten. Das veränderliche Glück hat vieles über uns zu gebieten / wenn wir geböhren werden / und noch mehr / wenn wir leben bleiben. Das Grab ist die einzige Festung / die demselben unüberwindlich ist ; daselbst haben die Wärme nicht das Glück / zu befehlen. Derohalben ist niemand unter den Sterblichen vor desselben Anfallen sicher / als der sich darinnen verschancket hat. Ihr machet euch so groß mit eurer Freyheit / und wisset nicht / ob ihr heute / ich will nicht sagen / zum Grabe getragen / sondern frey zu Bette gehen werdet. Eure Freyheit hängt / gleichwie alles andre / darauf ihr euch verlasset / an einem seidenen Faden und ist gar unbeständig und hinfällig. Der ist demnach für keinen Freyherren zu achten / der frey geböhren wird / sondern der in seiner Freyheit stirbet. So habet ihr auch keine Ursach euch deswegen frey zu nennen / weil ihr noch nicht in einer Schlacht gefangen / noch einem andern verkauft seyd / noch dem Winck eines fremden Herren zu dienste stehen müßet. Ihr dürfet nicht auf den Anfang / sondern auf den Ausgang / sehen / weil man das ganze Leben nach dem Ende schäget.

Ich

Ich getraue mich noch mehr zu sagen; Ihr seyd keinen Tag und keine Stunde für dem Unglück sicher. Wißet ihr nicht / wie alt die Hecuba / wie alt Plato und Diagoras war / da sie in den Orden der Sclaven gekommen? Erinnert ihr euch nicht des Attilii Reguli, der einen solchen Schimpf nicht verdienet / und dennoch erdulden müssen / oder des Valeriani, dessen Andencken noch in frischerem Gedächtnuß ist; von welchem jener aus einem Römischen General, dieser aus einem Römischen Käyser / jener ein Gefangener der Carthaginienser, dieser ein Sclav der Perser worden mit diesem betrübten Ausgange / daß jener unter einer grausamen Marter; Dieser in einer langwierigen und elenden Knechtschafft sein Leben geendiget?

Ich will igt nicht weitläufftig die Unglücksfälle beschreiben / welche vor Alters groffe Könige betroffen haben. Wir haben zu unsern Zeiten Exempel von solchen Personen erlebt / die den Thron mit dem Kercker haben vertauschen müssen / und die in einer Stunde unter denen Königen die mächtigsten / und unter den Sclaven die geringsten / gewesen. Sientmal ein solcher in seiner Knechtschafft der allerelendeste ist / der in seiner Freyheit der Glückseligste gewesen. Ihr habt demnach gar nicht Ursach / mit eurer Freyheit zu prangen / da nicht allein aus Freyen; sondern auch aus Königen so geschwind Sclaven werden können. Hieraus möget

möget ihr lernen / daß nichts beständig sey unter der Sonnen.

Ihr sprecht: Ich weiß wohl / daß oft große Prinzen ihres Standes und Würden entsehet und zu Leibeigenen gemacht worden. Ich weiß wohl / daß das Leben der Menschen ein Ziel sey / nach welchem das Unglück alle seine Pfeile schießet. Ich will auch dieses zugeben / daß hier nichts beständiges anzutreffen: Dieses aber bezeuge und behaupte ich mit der größten Gewisheit / daß ich noch keinem Herren zu dienen verbunden sey.

Weit gefehlt! Eure armen Seelen / die ihr Sterbliche leyder! alzu wohlfeil verkauffet / werden von denen Lüsten den allerschöndesten Beherrscherinnen feil geboten / welche euch dergestalt verstricket halten / daß ihr euch aus ihren Netzen nicht loswickeln könnet. Aber solche verblendete Gemüther / die nicht wissen / worinnen die wahre Freyheit besteht / sehen nur auf die Beschaffenheit des Leibes; Derohalben nennet ihr denselben einen Knecht / der einem sterblichen Herren dienet; denjenigen aber / der von tausend unsterblichen Tyrannen beherrschet wird / pfleget ihr für frey zu erklären. Aber ich versichere euch / das Glück kan keinen zu einem Freyen machen / sondern die Tugend. Gehet nun hin und pranget / so lange es euch beliebet / mit eurer freyen Gefangenschaft.

Das